

Liebe Nutzerinnen und Nutzer dieser DVD educativ®,

das Leben eines Menschen ist ohne Beziehungen zu anderen nicht denkbar. Familie, Freunde und Partnerschaft spielen dabei eine besonders wichtige Rolle. Nach dem Ende der Grundschulzeit steht für Kinder nicht nur ein Schulwechsel an – auch ihre Beziehungen rücken in ein neues Licht. Der Kontakt zu einigen Freunden bricht ab, neue Freundschaften werden geschlossen und bekommen einen immer höheren Stellenwert. Mit Einsetzen der Pubertät ändert sich auch das Verhältnis zu Eltern und Geschwistern. Grenzen werden getestet und langsam wächst das Interesse an eigenen Liebesbeziehungen.

Die drei Kurzfilme und die Materialien sollen dazu anregen, sich bewusst zu machen, was einem die eigenen Beziehungen bedeuten. Sie zeigen auf, wie wichtig es ist, das Bedürfnis nach Nähe und Abgrenzung sowohl bei sich selbst als auch bei anderen zu respektieren und Meinungsverschiedenheiten konstruktiv auszutragen. Außerdem bieten die Aufgaben Gelegenheit, Wünsche für die eigene Zukunft zu formulieren. Denn wer seine eigenen Bedürfnisse kennt und äußert und auf die anderer angemessen eingehen kann, schafft eine Basis des Vertrauens, die wichtig ist für gute Beziehungen, die durchs Leben tragen.

Sonja Poppe

(Autorin der Materialien)



Was glauben Kinder? – 1

3 Kurzfilme von Hendrik Schmitt

Deutschland 2017, ca. 26 Minuten, FSK: LEHR

Einsatzbereiche

Eignung: empfohlen ab 10 Jahren, Klassen 5-9, Sekundarstufen I, Jugendarbeit, außerschulische Bildungsarbeit

Fächerbezug: Ethik/Werte und Normen, ev./kath. Religionslehre

Stichwörter: Beziehungen, Freundschaft, Familie, Vertrauen, Partnerschaft, Hochzeit, Liebe

Angebote der DVD **educativ**®

DVD-Video-Ebene: 3 Kurzfilme, 10 Szenenbilder

DVD-Rom-Ebene: Vorwort, Filminfos, Didaktisch-methodische Tipps, 3 Infoblätter, 3 Textblätter, 9 Arbeitsblätter, 10 Szenenbilder, Themen A-Z, Medien- und Linktipps

Autor/in: Sonja Poppe

Redaktion: Tanja Purwin, Harald Hackenberg

Producer: Christian B. Egbers

Kurzbeschreibung

Fragt man Kinder und Jugendliche, wer oder was ihnen besonders wichtig ist im Leben, stehen Herkunftsfamilie und Freunde meist ganz oben auf der Liste. Mit zunehmendem Alter rücken auch eigene Liebesbeziehungen und der Traum von einem festen Partner, den man einmal heiraten wird, in den Blick.

Die drei Kurzfilme bieten unterhaltsame, ganz aus der Perspektive von Kindern/Jugendlichen orientierte Einstiege in die Auseinandersetzung mit den Themen Freundschaft, Familie und Hochzeit. Deutlich wird: Vertrauen(können) ist für die interviewten Jugendlichen eine wesentliche Basis jeder guten Beziehung.

**INFOS ZUM FILM UND ZU DEN MATERIALIEN****WAS GLAUBEN KINDER? – 1****Filme****Freunde****Kapitel 1 Was bedeutet Freundschaft?****(00:00-01:55)**

„Ist dir Freundschaft wichtig?“ und „Wofür sind Freunde da?“, fragt der Interviewer die Kinder/Jugendlichen zu Beginn des Films. Freunde seien wichtig „zum Spielen“, antwortet Acelya (9). Patrick (13) erzählt, er habe einen Freund, mit dem er sich über Physik unterhalten könne: „Das ist die beste Freundschaft, die ich je hatte.“ „Freunde fürs Leben sind echt wie Familie“, meint Sura (12).

Auf die Frage, ob man für die besten Freunde alles machen würde, antwortet Acelya (9): „Nein“. Jordina (13) dagegen würde alles machen außer Illegales. Und Max (15) meint: „Wenn die Person mir wichtig ist, schon einiges, weil man möchte die halt nicht verlieren.“ Eine Gegenleistung brauche er dafür nicht, erklärt Yanis (12): „Dass sie überhaupt mit mir befreundet sind, das ist für mich schon, als hätten sie mir was zurückgegeben.“

Kapitel 2 Selbstlosigkeit**(01:66-07:37)**

Mit einem kleinen „Experiment“ wird diese Einstellung nun überprüft. Drei Freundespaare sollen sich einigen, wer von ihnen jeweils etwas für den anderen tun möchte, ohne dafür eine Gegenleistung zu erhalten. Julius (13) und Michael (12) entscheiden über „Schnick, Schnack, Schnuck“, wer welchen Part übernimmt. Bei Dasha (11) und Yannis und Noel (13) und Hanna (12) übernimmt jeweils der Junge die Aufgabe. Alle Probanden bekommen eine Augenbinde und sollen entscheiden, ob sie für ihre/n Freund/in fünf Euro verdienen möchten, indem sie dreimal in eine Zitrone beißen, zehn Euro, indem sie eine „Spinne“ anfassen oder fünfzehn Euro, indem sie sich die Fingernägel pink lackieren lassen. Alle entscheiden sich für den Nagellack. „Weils ne Freundin von mir ist. Wir mögen uns“, meint Noel und Yannis erklärt: „Weil's wir uns gut kennen und auch gegenseitig vertrauen.“ Das so verdiente Geld übergeben sie ihrem Freund/ihrer Freundin. „Hättest ja auch verlangen können, dass ihr euch das teilen müsst“, gibt der Interviewer zu bedenken, aber Julius meint: „Nö, braucht er nicht, kann er behalten.“

Familie**Kapitel 1 Familie kann man sich nicht aussuchen****(00:00-00:45)**

„Es gibt ein paar Dinge im Leben, die man sich nicht aussuchen kann. Was könnte das sein?“, fragt der Interviewer. Vielleicht Pflichten, Wünsche oder sich selbst, überlegen die Kinder/Jugendlichen, bis sie schließlich auf die Familie kommen.

Kapitel 2 Wie ist es in deiner Familie?**(00:46-06:01)**

Um darüber ins Gespräch zu kommen, was Familie für sie bedeutet, verteilt der Interviewer Karten mit verschiedenen Begriffen darauf. Viele wählen den Begriff „vertraut“. „Also ich vertrau' meiner Familie, genauso wie meine Familie mir vertraut, denke ich“, meint Julius (13). „Laut“, „Chaos“, „Tohuwabohu“ und „Spaß“ sind weitere Begriffe, die oft genannt werden, und die Befragten berichten vom turbulenten Familienleben. Dass die Eltern auch manchmal „streng“ sind und dass es zuhause „Regen“ gebe, halten sie dennoch für wichtig. Acelya (13) meint: „Ich persönlich würd's sogar



INFOS ZUM FILM UND ZU DEN MATERIALIEN

WAS GLAUBEN KINDER? – 1

komisch finden, wenn meine Mutter mir alles erlauben würde, was ich möchte.“ Julius findet auch Glaubensregeln wichtig: „Wenn wir den nicht weiterführen, dann gibt's den irgendwann nicht mehr.“ Acelya (13) wünscht sich, dass andere Familienmitglieder sich auch an von ihr aufgestellte Regeln hielten – doch das werde oft nicht so ernst genommen: „Ich sag's 10 Mal, die sollen anklopfen, und dann kommen sie trotzdem einfach so rein. Deshalb schließe ich auch ab. Ich darf nicht abschließen eigentlich.“ „Streit“ ist ein weiterer Begriff, der von vielen gewählt wurde. Es sei wichtig, dass man sich auch mal die Meinung sage, meint Michael (12): „Hauptsache, man versöhnt sich danach wieder.“ Viele empfinden ihre Familie als „liebevoll“. „Wenn ich mal traurig bin, kommt immer irgendjemand und tröstet mich und das finde ich liebevoll“, erzählt Acelya (9).

Kapitel 3 Was bedeutet dir deine Familie?

(06:02-06:47)

Solidarität und Zusammenhalt machten die Familie aus, erklären die Kinder/Jugendlichen. Familie sei dort, „wo man die Wahrheit sagen kann, wo man auch mal was rauslassen kann“, meint Michael und Noel (13) ergänzt: „Wenn ich keine Familie hätte, wäre ich gar nicht da.“

Kapitel 4 Wunscheltern

(06:48-08:13)

„Wenn du dir Eltern hättest aussuchen können, wo wärst du mal gerne Kind gewesen?“, fragt der Interviewer abschließend. Bei einem Superstar oder einem Superhelden antworten die meisten. „Da hätte ich vielleicht auch Superkräfte“, meint David (11). Er wolle auf keinen Fall für immer andere Eltern, erklärt Julius, denn „meine Mutter und mein Vater sind Superhelden.“ Auch Max stellt fest: „Ich würde meine behalten. Ich würde keine anderen haben wollen.“

Hochzeit

Kapitel 1 Muslimische Hochzeit – christliche Hochzeit

(00:00-05:52)

Die Kinder/Jugendlichen öffnen einen Umschlag, in dem sich Bilder befinden. Zu sehen sind ein Brautpaar, das sich glücklich ansieht, und eine Frau mit weißem Kopftuch im Brautkleid. „Das ist eine deutsche Hochzeit und das eine türkische“, stellt Max (12) fest. Die Kinder berichten von Hochzeiten, die sie bereits selbst miterlebt haben. Noel (13) war auf den Hochzeiten seiner beiden Brüder. „Die eine war eine christliche und die andere war muslimisch“, erzählt er: „Es gab viel mehr Energie bei der arabischen Hochzeit als bei der christlichen.“

Anschließend wird den Jugendlichen in einem Film der Ablauf einer türkischen Hochzeit gezeigt. Acelya (13) erklärt, dass die Braut während der Feier der Henna-Nacht einen Klecks Henna und ein Goldstück in die Hand gelegt bekommt. Dennis (13) bemerkt: „Was auch normal ist, dass die Frau immer weint.“ „Ich glaub, weil sie ihn heiraten muss?“, vermutet Acelya (9). Yanis (12) dagegen meint: „Irgendwie ein trauriger Abschied, aber irgendwie auch wieder ein Neuanfang.“

Bei muslimischen Hochzeiten werde „so viel getanzt, das ist eigentlich ganz anders als auf der christlichen Hochzeit“, stellt Noel fest. Aziza (11) dagegen meint, das liege eher an der Kultur als am Glauben, denn auf der christlichen Hochzeit in Italien, die sie miterlebte, sei auch viel getanzt worden.



INFOS ZUM FILM UND ZU DEN MATERIALIEN

WAS GLAUBEN KINDER? – 1

Kapitel 2 Warum heiratet man?

(05:53-07:09)

„Warum heiratet man eigentlich?“, fragt Dennis. Acelya (9) antwortet: „Wenn man sich liebt heiratet man, wenn man das auch will und so.“ Andere ergänzen, man heirate, um die Liebe zu zeigen oder weil es einfach schön sei und weil man nicht alleine bleiben wolle.

Kapitel 3 Wunschartner

(07:10-10:31)

Auf die Frage, was ein künftiger Partner denn mitbringen solle, antwortet Celina (11): „Vor allem Vertrauen, dass ich ihm vertrauen kann“. Aziza (11) wünscht sich jemanden, der „nett“ ist, „hilfsbereit und romantisch“.

Die Frage, ob er sich vorstellen könne, eine Muslimin zu heiraten verneint Julius (13) deutlich: „Eigentlich ganz und gar nicht. Ich hab nichts gegen die oder so, aber wir haben halt eine sehr kleine Bevölkerung, wir sind halt sehr wenig Leute, also die Aramäer. Und wenn ich dann ne andere Frau heiraten würde, was würde dann aus uns werden? Also wir wären dann halt sozusagen immer weniger.“ Acelya (13) dagegen findet es „interessanter, wenn Familien gemischt sind.“ In einer Beziehung hätte sie gerne das Sagen, genau wie Julius, der dies damit begründet, dass er halt der Mann sei. Noel und Dennis wünschen sich Gleichberechtigung.

Überblick über die Materialien

Infos zum Film und zu den Materialien

Didaktisch-methodische Tipps

Infoblätter

- 1 Familie früher und heute
- 2 Hochzeitsfeier

Textblätter

- 1 Freundschaft in der Bibel
- 2 Die Stachelschweine
- 3 Menschenrechte

Arbeitsblätter

- 1 Wofür sind Freunde da?
- 2 Gute Freunde
- 3 Freunde finden
- 4 Meine Familie – deine Familie
- 5 Nähe und Grenzen
- 6 Traumfamilie
- 7 Hochzeitsbräuche
- 8 In guten und in bösen Tagen
- 9 Wer entscheidet?

Szenenbilder

- 1 Freunde [TC 02:53]
- 2 Nagellack [TC 05:53]
- 3 Geld [TC 06:49]
- 4 Vertrauen [TC 01:36]



**INFOS ZUM FILM UND ZU DEN
MATERIALIEN**

5 Regeln	[TC 04:53]
6 Streit	[TC 05:20]
7 Kleider	[TC 00:15]
8 Weinen	[TC 02:21]
9 Henna	[TC 02:17]
10 Kirche	[TC 05:01]

Themen A-Z

Medien- und Linktipps

WAS GLAUBEN KINDER? – 1

Einsatzmöglichkeiten der Filme, Kompetenzen

Im Umgang mit der Herkunftsfamilie und Freunden erleben Kinder, dass unterschiedliche Bedürfnisse und Meinungsverschiedenheiten zu jeder Form von Beziehung dazugehören und dass auch konstruktives Streiten und Versöhnen gelernt sein will. Die Sehnsucht nach romantischer Liebe und einer intakten Kleinfamilie ist meist groß – obwohl oder weil viele Kinder zuhause oder in ihrem Umfeld erleben, dass auch die Beziehungsform Ehe oft nicht mehr ein Leben lang hält.

Die Filme bieten vielfältige Anregungen zum Weiterdenken und Formulieren eigener Erfahrungen und Vorstellungen und eignen sich besonders für den Einsatz im Ethik/Werte-und-Normenunterricht und im Religionsunterricht. Da religiöse Glaubensaspekte in den Filmen nicht im Mittelpunkt stehen, kann im Religionsunterricht im Anschluss an die Auseinandersetzung mit den zwischenmenschlichen Beziehungen auch die Gottesbeziehung in den Blick genommen werden (Biblische Familien – Gott ist für die Familienmitglieder da, auch wenn es Streit oder Fehlverhalten gibt; Gott ist wie ein Freund/Vater/Mutter; auf Gott vertrauen).

Die Filme eignen sich besonders für den Einsatz zu Beginn der Sek.I, wobei sich eine altersentsprechende Staffelung der Themen (Freundschaft Kl. 5/6, Familie Kl. 6/7, Hochzeit Kl. 7/8) anbietet, aber nicht zwingend erforderlich ist. Zu Beginn der Sek. I befinden sich die Schüler*innen in einer Umbruchphase. Sie besuchen eine neue Schule, lernen neue Lehrer und Mitschüler kennen. Neue Freundschaften werden geschlossen, alte brechen eventuell auseinander. In der Vorpubertät beginnt zudem langsam ein Ablösungsprozess vom Elternhaus. Freundschaften bekommen einen immer wichtigeren Stellenwert, später kommen erste Schwärmereien und Erfahrungen mit dem Verliebtsein hinzu. Zuhause beginnt die Auseinandersetzung um ein angemessenes Maß an Nähe und Distanz zu Eltern und Geschwistern.

Erfahren viele Kinder und Jugendliche in dieser Phase hierzulande inzwischen recht große Entscheidungsfreiheit, gibt es vor allem in stark religiös ausgerichteten Familien oder Familien mit Migrationshintergrund noch immer (meist patriarchalisch geprägte) Strukturen, die den Jugendlichen die Unterordnung unter kulturelle oder religiöse Vorgaben oder gar die von den Eltern vorgegebenen Heiratspläne abverlangen. Gerade im Kontrast zur Freiheit anderer Mitschüler kann das, je nach Zusammensetzung der Klasse, zu einem wichtigen Diskussionspunkt werden. Letztlich, so sollte deutlich werden, darf jeder selbst entscheiden, wie er sein Leben gestalten möchte.

Die meisten Kerncurricula für Ethik/Werte und Normen und Religionslehre sehen die Beschäftigung mit dem Themenspektrum der Filme in der Sek.I vor. So heißt es im niedersächsischen Kerncurriculum für das Fach Evangelische Religion in der Realschule unter dem Leitthema „Nach dem Menschen fragen“: „Die Schülerinnen und Schüler erkennen und reflektieren die eigene Persönlichkeitsentwicklung und ihr Verhältnis zu anderen Menschen vor dem Hintergrund des christlichen Verständnisses, dass der Mensch Geschöpf Gottes ist.“ Als mögliche Inhalte für den Kompetenzerwerb werden für den Schuljahrgang 5/6 Freundschaft und Gemeinschaft, für den Schuljahrgang 7/8 Lebensziele und gelingendes Leben und für den Jahrgang 9/10 Vertrauen, verlässliche Partnerschaft, und Familie genannt.

Das niedersächsische Kerncurriculum für das Fach Werte und Normen in der Realschule führt das Themenspektrum unter dem Leitthema Freundschaft, Liebe und Sexualität für den Schuljahrgang 7/8 auf. Als mögliche Inhalte für den Kompetenzerwerb werden unter anderem „Persönliche Erfahrungen mit Freundschaften“ und „Bedeutung von Eltern, Familie und anderen Bezugspersonen für ein Kind“ sowie „Bekannntschaft, Verwandtschaft, Partnerschaft, Kameradschaft“ aufgeführt.

Kompetenzen:

Die Schüler*innen...

- nehmen wahr, dass Menschen aufeinander angewiesen sind.
- reflektieren freundschaftliches Verhalten und werden sensibel gegenüber Vorurteilen, Gleichgültigkeit und Rücksichtslosigkeit in zwischenmenschlichen Beziehungen.
- setzen sich mit Beispielen solidarischen Handelns auseinander.
- beschreiben Merkmale von Freundschaften.
- beschreiben Erfahrungen mit verschiedenen Beziehungen (Eltern, Geschwister, Freunde).
- skizzieren verschiedene Formen familiären Zusammenlebens.
- formulieren eigene Bedürfnisse nach Nähe und Distanz und erkennen entsprechende Bedürfnisse anderer.
- beschreiben individuelle Zukunftswünsche und nennen Kriterien für glückliches Leben.
- vergleichen Zukunftswünsche von Kindern unterschiedlicher Kulturen.
- erkennen, dass Meinungsverschiedenheiten und Streit in Beziehungen dazugehören, und entwerfen Lösungsmöglichkeiten.

Zu den Arbeitsmaterialien:

Die Arbeitsblätter geben Anregungen, sich intensiver mit den Themen Freundschaft, Familie und Hochzeit auseinanderzusetzen, sich eigene Wünsche und Vorstellungen bewusst zu machen und Lösungsstrategien für schwierige Situationen zu entwickeln.

Die Text- und Infoblätter bieten den Schülern zusätzliche Texte und Hintergrundinformationen. Die Bilder und Kurztexte auf den Arbeitsblättern können als Einstieg, Gesprächsgrundlage oder Anstoß zum Weiterdenken genutzt werden.

Arbeitsblatt 1 – Wofür sind Freunde da?

(Anforderungsbereiche der Aufgaben: 1 I-II; 2 II-III; 3 III)

Dieses Arbeitsblatt eignet sich vor allem für jüngere Schüler. Zu Beginn der Sekundarstufe I werden Freundschaften für die meisten Kinder immer wichtiger. Freunde sind nicht mehr nur „zum Spielen“ da, sondern werden Ansprechpartner und Begleiter auf dem Lebensweg. Man verfolgt gemeinsame Interessen, hat Spaß zusammen, überwindet Hürden, tröstet und bestärkt einander und streitet auch mal. Die Aufgaben regen dazu an, sich bewusst zu machen, was einem wichtig ist an seinen Freunden, und dazu, dies dem anderen auch mitzuteilen.

Arbeitsblatt 2 – Gute Freunde

(Anforderungsbereiche der Aufgaben: 1 I-II; 2 III; 3 II)

Das Arbeitsblatt, wirft die Frage auf, welche Rolle Selbstlosigkeit und gegenseitiges Interesse in einer guten Freundschaft spielen. Die Schüler überlegen zunächst, wann sie schon einmal etwas für einen Freund getan haben, ohne eine Gegenleistung dafür zu erwarten, und reflektieren darüber, ob der Erhalt/die Stärkung der Freundschaft nicht auch eine Gegenleistung sein könnte.

Vertiefend malen sie sich anschließend aus, was die Jugendlichen aus dem Film wohl mit dem „gewonnenen“ Geld machen (Teilen sie es mit dem Freund, nutzen sie es für eine gemeinsame Unternehmung oder geben sie es für sich alleine aus?) und reflektieren Beweggründe und Gefühle

beider Freunde. Im Unterrichtsgespräch sollte deutlich werden, dass es ganz unterschiedliche Konstellationen geben kann, mit denen beide glücklich sind. Sollte jedoch einer immer nur nehmen und der andere immer nur geben, kann es zu Enttäuschungen kommen.

In einem Spiel können gute Freunde anschließend erproben, wie gut sie sich tatsächlich kennen. Die Aufgabe regt zu vertieftem Austausch unter den Freunden und unter allen Schülern der Klasse an. Gegebenenfalls sollte zu Beginn klargestellt werden, dass zwar originelle, aber keine zu intimen/peinlichen Fragen gestellt werden dürfen. Die Zahl der Fragen kann je nach zur Verfügung stehender Zeit auch gesenkt werden.

Arbeitsblatt 3 – Freunde finden, Freundschaften erhalten

(Anforderungsbereiche der Aufgaben: 1 I-II; 2 I-III; 3 III; 4 III)

Der Bibeltext (Aufgabe 1) weist drauf hin, dass vermeintliche Freunde manchmal auch Eigeninteressen verfolgen und einem dann nicht immer „treu“ und wohlgesinnt gegenüberstehen. Die Schüler überlegen, wie man einen echten Freund findet und selbst ein guter Freund wird. Vertiefend können sie sich in Aufgabe 2 mit der fiktiven Situation eines Schülers auseinandersetzen, der neu in die Klasse kommt, und unsicher ist, ob er dort Freunde finden wird. In Lerngruppen mit jüngeren Schülern kann der Hinweis auf Max' Behinderung auch weggelassen werden. Älteren Schülern kann das Beispiel vor Augen führen, wie komplex der Prozess des „Freundschaften-Schließens“ tatsächlich ist und wie schwer es werden kann, wenn man ihn nicht durchschaut oder aus anderen Gründen aneckt.

Aufgabe 3 regt dazu an, eigene Lösungsstrategien für Streitsituationen unter Freunden zu finden.

Im Religionsunterricht kann der Blick zusätzlich auf „Freundschaftserfahrungen“ mit Gott gerichtet werden. Schüler, die gerne kreativ arbeiten, können ein Dankgebet formulieren, das anschließend mit der ganzen Klasse gebetet wird.

Arbeitsblatt 4 – Meine Familie – deine Familie

(Anforderungsbereiche der Aufgaben: 1 II-III; 2 I-III)

Indem die Schüler ihre eigene Familie als Tierfamilie malen, machen sie sich die Besonderheiten ihrer Familie und einzelner Mitglieder bewusst und stellen sie einander vor. Da einige Kinder vielleicht lieber für sich behalten wollen, was sie sich bei der Gestaltung des Bildes gedacht haben, sollte die Präsentation jedoch nur freiwillig erfolgen.

Älteren Schülern kann stattdessen auch, wie im Film, eine Auswahl an Begriffen zur Verfügung gestellt werden, aus denen sie wählen können, was auf ihre Familie zutrifft.

Anschließend setzen sich die Schüler mit dem Wandel des Familienbildes und -ideals im Laufe der Geschichte auseinander. Sie erkennen, dass es zu allen Zeiten ganz unterschiedliche Familien gab, zu denen mal mehr, mal weniger Personen dazugehörten und formulieren eine eigene Definition zum Begriff Familie.

Arbeitsblatt 5 – Nähe und Grenzen

(Anforderungsbereiche der Aufgaben: 1 II-III; 2 II-III; 3 II-III)

Mit dem Beginn der Pubertät wird der Wunsch junger Menschen nach eigenem Raum immer größer. Diskussionen über Aufgaben, Freiräume und Grenzen innerhalb der Familie werden häufiger. Indem

sie zu den Aussagen zweier Mädchen aus dem Film Stellung nehmen und ein Rollenspiel zum Thema Streit in der Familie einüben, machen sie sich bewusst, dass Streit in jeder Familie und Beziehung vorkommt. Anschließend formulieren sie Lösungsmöglichkeiten für solche Familienkonflikte.

Durch die Auseinandersetzung mit der Parabel „Die Stachelschweine“ von Arthur Schopenhauer und das gleichzeitig durchgeführte „Experiment“, erkennen die Schüler, wie wichtig es ist, in Beziehungen die richtige Nähe und Distanz zu finden, damit sich alle wohlfühlen. Da es bei dieser Aufgabe darum geht, die Grenzen anderer respektieren zu lernen, statt sie unhinterfragt zu überschreiten, sollte jeder für sich entscheiden dürfen, ob er an dem „Selbstversuch“ teilnehmen möchte oder nicht.

Abschließend beschäftigen sich die Schüler mit einer „Grenzüberschreitung“, die wohl in fast jedem Haushalt mit Teenagern ein Thema ist. Wo die Türen in der Kindheit immer offenstanden und Eltern und Geschwister den Raum betreten konnten, wann sie wollten, ist die Tür plötzlich geschlossen und es gibt Streit um Schlüssel und Anklopfen. Die Schüler tauschen sich über ihr Bedürfnis nach privatem Rückzugsraum aus, formulieren Regeln für ihre Zimmertür und überlegen, auf welche Bedürfnisse anderer sie selbst mehr Rücksicht nehmen wollen.

Arbeitsblatt 6 – Traumfamilie

(Anforderungsbereiche der Aufgaben: 1 II-III; 2 II-III; 3 I-III)

Wenn sie sich Eltern hätten aussuchen können, hätten sie Superstars oder Superhelden gewählt, antworten viele der Kinder im Film. Aufgabe 1 gibt den Schülern Gelegenheit, sich eine eigene Traumfamilie auszumalen. Anschließend überlegen sie, ob es wohl so traumhaft bliebe, wenn sie für immer dort lebten und formulieren, was ihnen an ihrer eigenen Familie gefällt. In einem Brief an sich selbst in 20 Jahren fassen sie ihre Wünsche und Erwartungen für ihr eigenes künftiges Familienleben zusammen.

Im Religionsunterricht kann der Blick anschließend auf einige der Familien gelenkt werden, von denen die Bibel erzählt (z. B. Kain und Abel – 1. Mose 4, 1-16, Abraham und Sara – 1. Mose, 16,1-6; 21,1-21, Jakob und Esau – 1. Mose 27,1-40, Lea und Rahel – 1. Mose 29,1-30,24, Josef und seine Brüder – 1. Mose 37,1-36, Gleichnis vom verlorenen Sohn – Lukas 15,11–32, ...). Perfekte Traumfamilien finden sich dort nicht. Ganz im Gegenteil – Streit und Eifersucht, Machtgerangel und Intrigen gab es damals wie heute. Trotzdem bleibt Gott für alle Beteiligten da.

Arbeitsblatt 7 – Hochzeitsbräuche

(Anforderungsbereiche der Aufgaben: 1 I; 2 I-II; 3 II-III; 4 III)

Während der Beschäftigung mit den Aufgaben 1 und 2 berichten die Schüler von eigenen Erfahrungen mit Hochzeitsfeiern zu denen sie eingeladen waren, und lernen einige in der Türkei und in Deutschland verbreitete Traditionen und Hochzeitsbräuche kennen. Anschließend führen sie eine Umfrage durch, um herauszufinden, warum Menschen sich heute für eine religiöse Hochzeitsfeier entscheiden und warum sie bei dieser Gelegenheit gerne an alten Bräuchen festhalten. Je nach Lerngruppe und Unterrichtsfach kann auch nur einer dieser Aspekte bearbeitet und nur einer der beiden Textabschnitte auf Infoblatt 2 ausgeteilt werden.

Abschließend gestalten die Schüler eine Collage zum Thema Traumphochzeit, in der sie ihre eigenen Wünsche und Vorstellungen zum Ausdruck bringen können, und reflektieren, für wie sinnvoll sie es halten, den Hochzeitstag so wichtig zu nehmen, dass einige ihn schon vorher als schönsten Tag des Lebens bezeichnen.

Arbeitsblatt 8 – In guten wie in schlechten Zeiten

(Anforderungsbereiche der Aufgaben: 1 II-III; 2 III; 3 III)

Indem die Schüler sich mit verschiedenen Bildern von (Liebes-)Paaren auseinandersetzen, vergegenwärtigen sie sich ihre eigenen Vorstellungen und Zukunftswünsche. Je nach Lerngruppe sollte gegebenenfalls zuvor klargestellt werden, dass Bilder von bekleideten Personen gemeint sind. Alternativ kann der Lehrer auch eine Auswahl an Bildern zur Verfügung stellen. In jedem Fall sollte er ein paar „besondere“ Bilder (altes Paar, gleichgeschlechtliches Paar, Partner im Rollstuhl, ...) bereithalten, um vertiefende Gesprächsimpulse zu geben, falls die Auswahl der Schüler einseitig bleibt. Anschließend definieren die Schüler den Unterschied zwischen Verliebtsein und Liebe und halten fest, warum es auch heute noch eine gute Entscheidung sein kann, eine Ehe einzugehen.

In leistungsstärkeren Gruppen kann stattdessen auch eine Diskussionsrunde zu dieser Frage durchgeführt werden. In diesem Fall sollte den Schülern zuvor Gelegenheit gegeben werden, sich über unterschiedliche (religiöse, traditionelle, politische, soziologische, psychologische) Positionen zur Ehe zu informieren.

Dass Paare zusammenziehen und heiraten, sich dann aber doch wieder trennen ist eine alltägliche Erfahrung für junge Menschen geworden. Wenn Differenzen unüberwindbar bleiben, mag eine Trennung der letzte Ausweg sein. Um nicht nur die guten, sondern auch schwierige Zeiten gemeinsam durchstehen zu können, ist es jedoch auch wichtig, konstruktiv mit Differenzen umgehen zu lernen, im Dialog zu bleiben und aktiv an der Beziehung zu arbeiten. Aufgabe 3 regt die Schüler dazu an, selbst zu formulieren, was Beziehungen stark macht. Jüngere Schüler können statt der Karteikarten auch das Haus auf Seite 2 des Arbeitsblattes beschriften und ausmalen. Es lässt sich ebenso zum Thema Freundschaft und Familie nutzen.

Arbeitsblatt 9 – Wer entscheidet?

(Anforderungsbereiche der Aufgaben: 1 III; 2 II; 3 II; 4III)

Die Kinder und Jugendlichen im Film äußern Vorstellungen, die deutlich machen, dass ihnen patriarchalische Familienstrukturen und die Vorstellung, dass man den Ehepartner nicht selbst aussuchen darf, nicht fremd sind.

Dieses Arbeitsblatt greift diese Thematik auf. Es eignet sich vor allem für Lerngruppen mit Schülern, die in Familien oder Traditionsbezügen aufwachsen, in denen derartige Strukturen noch eine Rolle spielen. Aufgabe 1 beschäftigt sich mit der Frage, ob eine „anständige“ Familie ein Familienoberhaupt braucht, das über die Belange der anderen bestimmt. Indem sie Standbilder entwickeln und deuten, kommen die Schüler über diesen Themenkomplex und über damit verbundene Gefühle ins Gespräch und üben zugleich, auch die Perspektive anderer zu bedenken.

Anschließend beschäftigen sie sich mit Julius' Aussage, er wolle nur eine Aramäerin heiraten, und formulieren, was ihnen selbst wichtig wäre bei der Partnerwahl.

Im Film deutet Acelya (9) das Weinen der Braut zunächst als Trauer darüber, dass sie jemanden heiraten *müsse*. Die Schüler informieren sich auszugsweise über die Menschenrechte und halten fest, dass danach jeder selbst entscheiden darf, wen er heiratet. Anschließend nehmen sie Stellung zu der Frage, was ihnen wichtiger scheint – die Menschenrechte oder Traditionen und Ehre.

Ältere und/oder besonders interessierte Schüler können sich vertiefend noch intensiver mit dem Thema Zwangsheirat auseinandersetzen, indem sie in Kleingruppen einzelne Aspekte aufbereiten und eine Info-Wand für die Schule zum Thema erstellen.



Familie früher und heute

Vater, Mutter, Kind(er) – so stellt man sich heute meist eine Familie vor. Dieses Ideal ist allerdings noch gar nicht so alt, wie viele meinen. Wirklich durchsetzen konnte es sich auch nur für kurze Zeit.

Die Bibel und andere Schriften der Antike kennen noch keinen eigenen Begriff für das, was wir uns heute unter Familie vorstellen. Die Menschen, die damals zusammenlebten und arbeiteten, verstanden sich als Hausgemeinschaft. Das Wort für „Haus“ bezeichnete deshalb in vielen Sprachen auch die Familie. Zur Hausgemeinschaft gehörten nicht nur Großeltern, Eltern und Kinder, sondern auch Sklaven und später Mägde und Knechte, Gesellen und Lehrlinge.

Geheiratet wurde nur selten aus Liebe. Stattdessen ging es um wirtschaftliche Interessen, die gesellschaftliche Stellung, um Nachkommen, die Weitergabe der eigenen Traditionen und des Erbes. Teilweise konnten Männer mehrere Frauen heiraten, mit Sklavinnen Kinder zeugen oder Liebesbeziehungen außerhalb der Ehe pflegen, ohne dafür schräg angesehen zu werden. Auch Wiederverheiratungen nach dem Tod eines Ehepartners waren üblich. Oft wuchsen Kinder mit vielen Stiefgeschwistern auf.

Familienoberhaupt war der Hausvater – meist der älteste Mann in der Hausgemeinschaft. Er vertrat die Familie in der Öffentlichkeit, galt als Versorger und Beschützer und konnte über Leben und Tod der Angehörigen entscheiden.

Das Verständnis von Familie als Hausgemeinschaft blieb durch das Mittelalter hindurch, und bis ins 19. Jahrhundert hinein bestehen. Erst mit dem Aufstieg des Bürgertums im 18. und 19. Jahrhundert entwickelte sich das Idealbild der bürgerlichen Kleinfamilie: Ein Ehepaar sollte aus Liebe heiraten und lebte anschließend (nur) mit seinen Kindern zusammen. Gearbeitet wurde nun außer Haus. Bedienstete arbeiteten als Angestellte *für* die Familie – wohnten aber nicht mehr eng mit ihr zusammen. Während der Mann sich als Ernährer der Familie verstand, galt es nun als natürliche Bestimmung der Frau, Hausfrau und Mutter zu sein. Leisten konnten sich ein solches Leben in der Realität jedoch nur wenige wohlstuierte Bürgerfamilien. Arbeiterfamilien dagegen hatten gar keinen geeigneten Wohnraum für den Rückzug in ein privates Familienleben und zu wenig Geld, als dass die Mutter als Hausfrau hätte zuhause bleiben können.

Erst mit dem wirtschaftlichen Aufschwung nach dem Zweiten Weltkrieg in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts wurde das bürgerliche Familienideal zum allgemein verbreiteten Familienmodell, an dem sich fast jeder orientierte. Als Ideal ist dieses Familienbild bis heute verbreitet.

Schon seit den 1960er Jahren wandelten sich die tatsächlichen Lebensentwürfe vieler Menschen aber wieder. Die Zahl der Eheschließungen und Geburten sank, die der Scheidungen stieg. Viele Menschen leben heute als Singles, in Partnerschaften ohne Trauschein, mit einem gleichgeschlechtlichen Partner, als Alleinerziehende oder als Paare ohne Kinder. Durch Scheidungen und neue Heiraten entstehen Patchworkfamilien.



Hochzeitsfeier

Während einer Hochzeitsfeier tun zwei Menschen öffentlich kund, dass sie eine Ehe eingehen, also von nun an in fester Gemeinschaft miteinander leben und Verantwortung füreinander übernehmen wollen. Traditionell gilt die Ehe als besondere Verbindung zwischen Mann und Frau, die erst mit dem Tod endet. In einigen Ländern können inzwischen auch gleichgeschlechtliche Paare standesamtlich heiraten. Sowohl in Deutschland als auch in der Türkei wird rechtlich nur die standesamtliche Hochzeit anerkannt. Viele Paare entscheiden sich zusätzlich für eine religiöse Zeremonie.

Obwohl es nach islamischem Recht nicht unbedingt nötig ist, ist bei Hochzeitsfeiern in türkischer Tradition meist ein Imam anwesend, der eine Ansprache hält, Gebete spricht und Bräutigam und Braut (bzw. deren Vormund) fragt, ob sie die Ehe eingehen wollen. Der Ehevertrag wird in Anwesenheit von zwei männlichen Trauzeugen zwischen dem Heiratsvormund der Braut und dem Bräutigam geschlossen.

In christlicher Tradition gibt es kirchliche Trauungen erst seit dem Mittelalter. In der römisch-katholischen Kirche gilt die Ehe als Sakrament, das die Ehepartner sich einander während der Trauung in Gegenwart eines Priesters und der Trauzeugen gegenseitig spenden. Ein Sakrament ist nach katholischer Vorstellung ein Besonderes „Zeichen“, das Menschen an Gottes Liebe und an der kirchlichen Gemeinschaft teilhaben lässt.

Martin Luther sah die Ehe als „ein weltlich Ding“ an. Deshalb gilt sie in evangelischen Kirchen *nicht* als Sakrament. Nach evangelischem Verständnis wird die Ehe durch ein gegenseitiges, öffentliches Eheversprechen – üblicherweise auf dem Standesamt – geschlossen. In der Kirche wird diese Eheschließung dann gefeiert und das Paar bekommt Gottes Segen zugesprochen.

Hochzeitsbräuche

Während der Feierlichkeiten werden sowohl bei deutschen als auch bei türkischen Hochzeiten viele verschiedene Bräuche zelebriert. Oft haben sie gar nicht so viel mit der Religion des Paares zu tun, sondern gehen auf uralte heidnische Rituale zurück.

Am Vorabend einer deutschen Hochzeit findet der Polterabend statt. Die Besucher dieser Feier bringen Geschirr aus Porzellan oder Steingut mit, das während des Abends zerschlagen wird. Dabei handelt es sich um einen alten Brauch aus vorchristlicher Zeit. Das Gepolter soll böse Geister vertreiben und die Scherben sollen dem Brautpaar Glück bringen. Sie werden anschließend vom Brautpaar gemeinsam zusammengekehrt.

Die traditionelle Farbe des Brautkleides und des Schleiers ist weiß. Das Weiß und der Schleier symbolisieren Reinheit und stehen ursprünglich auch für die Jungfräulichkeit der Braut.

Auf dem Weg aus der Kirche hinaus laufen oft Blumenkinder vor dem Brautpaar her und streuen Blütenblätter auf den Weg. Auch dies ist ein Brauch aus vorchristlicher Zeit. Man glaubte damals, der Duft der Blüten könne Fruchtbarkeitsgötter anlocken, die dem Paar viele Kinder schenken. Ein ähnlicher Wunsch steckt hinter dem Brauch, das Brautpaar mit Reis oder anderem Getreide zu bewerfen. Das Korn symbolisiert Fruchtbarkeit und Kinderreichtum.



Während der Hochzeitsfeier wird die Braut oft von Freunden in ein naheliegendes Gasthaus „entführt“. Der Bräutigam muss sie suchen und die Zeche der Entführer zahlen, um die Braut auszulösen. Dieser Brauch geht zurück auf die Vorstellung, dass Landesherren im Mittelalter das Recht hatten, nach der Hochzeit eines Untertanen die Braut zu entführen und die erste Nacht mit ihr zu verbringen. Ob es dieses „Recht der ersten Nacht“ wirklich einmal gab, ist allerdings unklar.

In türkischer Tradition findet am Tag vor der Hochzeit die Hennanacht statt. An dieser Feier nehmen – neben dem Bräutigam, der nur kurz anwesend ist – nur Frauen teil. Der Braut werden Hände und Füße mit Henna bemalt, die künftige Schwiegermutter gibt ihr etwas Henna auf die Handfläche und schenkt ihr ein Goldstück. Da Henna als Paradiespflanze gilt, soll es Glück bringen. Seine rote Farbe steht, wie der rote Schleier, den die Braut trägt, für Fruchtbarkeit und Liebe.

In der Hennanacht verabschiedet sich die Braut symbolisch von ihrer Herkunftsfamilie. Es werden traurige Lieder gesungen und die Braut weint. Im Laufe des Abends wird die Feier aber meist fröhlicher.

Vor der eigentlichen Hochzeitsfeier am nächsten Morgen holt der Bräutigam die Braut bei ihren Eltern ab. Ist sie noch Jungfrau, bindet ihr der Vater oder ein Bruder zuvor eine rote Schleife um die Taille. Bevor der Bräutigam sie mitnehmen darf, muss er ihren Eltern den Brautpreis zahlen.



Wahre und falsche Freundschaft

Wenn du jemand zu deinem Freund machen willst, dann vertrau dich ihm nicht zu schnell an; finde zuerst heraus, ob er es verdient.

Mancher ist dein Freund, solange es für ihn nützlich ist; aber sobald du in Schwierigkeiten gerätst, ist er nicht mehr da. Es gibt Freunde, die fangen Streit mit dir an und hängen es gleich an die große Glocke; dann kommst du ins Gerede. Es gibt Freunde, die mit an deinem Tisch sitzen, solange bei dir alles zum Besten steht. Sie folgen dir wie dein Schatten und befehlen deinen Dienern, als wären es ihre eigenen. Aber sobald du in Schwierigkeiten gerätst, verschwinden sie. Wenn es dir schlecht geht, wollen sie nichts von dir wissen und lassen sich nicht mehr sehen. Halte dich fern von deinen Feinden und nimm dich in Acht vor deinen Freunden!

Ein zuverlässiger Freund ist wie ein sicherer Zufluchtsort. Wer einen solchen Freund gefunden hat, der hat einen wahren Schatz gefunden. Er ist nicht zu bezahlen und mit nichts aufzuwiegen. Ein zuverlässiger Freund ist ein echtes Heilmittel; wer dem Herrn gehorcht, findet einen solchen Freund. Ein Mensch, der sich an den Herrn hält, kann auch rechte Freundschaft halten; denn der Freund, den er wählt, passt zu ihm.

(Jesus Sirach 6,7-17, GNB)



Die Stachelschweine

(Arthur Schopenhauer)

Eine Gesellschaft Stachelschweine drängte sich an einem kalten Wintertage recht nah zusammen, um sich durch die gegenseitige Wärme vor dem Erfrieren zu schützen. Jedoch bald empfanden sie die gegenseitigen Stacheln, welches sie dann wieder voneinander entfernte. Wann nun das Bedürfnis der Erwärmung sie wieder näher zusammenbrachte, wiederholte sich jenes zweite Übel, so dass sie zwischen beiden Leiden hin und her geworfen wurden, bis sie eine mäßige Entfernung voneinander herausgefunden hatten, in der sie es am besten aushalten konnten.

Menschenrechte (Auszüge)

Artikel 2

Jeder hat Anspruch auf die in dieser Erklärung verkündeten Rechte und Freiheiten ohne irgendeinen Unterschied, etwa nach Rasse, Hautfarbe, Geschlecht, Sprache, Religion, politischer oder sonstiger Überzeugung, nationaler oder sozialer Herkunft, Vermögen, Geburt oder sonstigem Stand. [...]

Artikel 3

Jeder hat das Recht auf Leben, Freiheit und Sicherheit der Person.

Artikel 16

Heiratsfähige Frauen und Männer haben ohne Beschränkung auf Grund der Rasse, der Staatsangehörigkeit oder der Religion das Recht zu heiraten und eine Familie zu gründen. Sie haben bei der Eheschließung, während der Ehe und bei deren Auflösung gleiche Rechte.

Eine Ehe darf nur bei freier und uneingeschränkter Willenseinigung der künftigen Ehegatten geschlossen werden.

Die Familie ist die natürliche Grundeinheit der Gesellschaft und hat Anspruch auf Schutz durch Gesellschaft und Staat.

Artikel 18

Jeder hat das Recht auf Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit [...].

Artikel 19

Jeder hat das Recht auf Meinungsfreiheit und freie Meinungsäußerung [...].

Artikel 23

Jeder hat das Recht auf Arbeit, auf freie Berufswahl, auf gerechte und befriedigende Arbeitsbedingungen sowie auf Schutz vor Arbeitslosigkeit. [...]

Artikel 26

Jeder hat das Recht auf Bildung. [...]

Quelle: UN Department for General Assembly and Conference Management

Wofür sind Freunde da?

„Freunde fürs Leben sind echt wie Familie.“ (Sura, 12)

1. a) Fasst gemeinsam zusammen, was die Kinder im Film auf die Frage „Wofür sind Freunde da?“ antworten. Haltet die Antworten an der Tafel fest und ergänzt die Liste mit eigenen Antworten.
b) Überlegt gemeinsam, was Sura mit ihrer Aussage (s. o.) meint.
2. a) Füllt in Einzelarbeit das Arbeitsblatt auf Seite 2 aus. Malt dazu ein Bild eures „perfekten“ Freundes in den Kasten oben und schreibt anschließend darunter, welche Eigenschaften er haben sollte und welche nicht.
b) Stellt eure Ergebnisse der Klasse vor.
3. a) Überlegt gemeinsam, in welchen Situationen man einen guten Freund/eine gute Freundin ganz besonders braucht.
b) Schreibt eurem besten Freund/eurer besten Freundin einen Brief, in dem ihr ihm/ihr erklärt, warum ihr froh darüber seid, dass er/sie euer Freund/eure Freundin ist.



ARBEITSBLATT 1

WAS GLAUBEN KINDER? – 1

Wie ein Freund sein sollte

Wenn ich mir eine/n perfekte/n Freund/in „backen“ könnte, sähe er/sie so aus:

Er/sie sollte ...

Er/sie sollte nicht ...

Was macht gute Freunde aus?



„Dass sie überhaupt mit mir befreundet sind, das ist für mich schon, als hätten sie mir was zurückgegeben. Also ich will gar nicht, dass sie mir was zurückgeben.“

(Yanis, 12)

1. a) Habt ihr schon einmal etwas für einen Freund getan, ohne eine Gegenleistung dafür zu erwarten? Erzählt einander von diesen Situationen und erklärt, warum ihr euch dazu entschieden habt.
 b) Yanis meint, er wolle gar nicht, dass seine Freunde ihm etwas zurückgeben, wenn er etwas für sie getan hat. Lest das Zitat (s. o.) noch einmal und diskutiert gemeinsam, ob er tatsächlich keine Gegenleistung erwartet.

2. a) Sucht euch eines der drei Freundespaare aus dem Film aus. Überlegt euch, was der/die Beschenkte wohl mit dem Geld macht, und schreibt eine Fortsetzung des Geschehens.
 b) Lest euren Mitschülern eure Ergebnisse vor und erklärt, warum ihr euch für dieses „Ende“ entschieden habt.
 c) Überlegt gemeinsam, wie die beiden sich jeweils fühlen.

3. Findet in einem Spiel heraus, welche besten Freunde in eurer Klasse einander wirklich gut kennen:

ARBEITSBLATT 2

WAS GLAUBEN KINDER? – 1

Vorbereitung:

Sucht 2-4 Freundespaare aus eurer Klasse aus, die gegeneinander antreten sollen.

Die ausgewählten Schüler setzen sich zusammen und versuchen, sich möglichst viel von dem zu erzählen, was sie bisher noch nicht voneinander wissen.

Alle anderen finden sich in Kleingruppen zusammen, überlegen sich pro ausgewähltem Freund 10 möglichst originelle Fragen zu seinem/ihrem Leben, seinen/ihren Interessen etc., die sich mit „Ja“ oder „Nein“ beantworten lassen, und halten sie schriftlich fest.

Spielregeln:

Nun werden die Freundespaare nacheinander von den Schülern der Fragegruppen befragt:

Je ein Freundespaar sitzt Rücken an Rücken. Jede/r von ihnen bekommt ein Antwortkärtchen auf dem „ja“ steht und ein andersfarbiges, auf dem „nein“ steht.

Die Schüler der Fragegruppen richten abwechselnd je 10 Fragen zu Freund B an Freund A und umgekehrt.

Die befragten Freunde halten gleichzeitig ihre Antwortkärtchen hoch, ohne sich miteinander abzustimmen.

Ein Schüler oder der Lehrer hält die Zahl der übereinstimmenden Antworten an der Tafel fest.

„Sieger“ ist das Freundespaar, das am meisten voneinander weiß/sich gegenseitig am besten einschätzen kann.



Freunde finden, Freundschaften erhalten



„Freunde sind auch dafür da, sich gegenseitig zu unterstützen.“ (Michael,12)

- Lest den Text aus der Bibel auf Textblatt 1. Besprecht gemeinsam, welchen Aussagen ihr zustimmen würdet und welchen nicht. Begründet eure Meinung.
 - In dem Text heißt es, man solle an Gott glauben, dann werde man echte Freunde finden. Was kann man noch tun, um einen echten Freund, eine echte Freundin zu finden und selbst ein guter Freund/eine gute Freundin zu sein? Haltet eure Ideen an der Tafel fest.
- Stellt euch vor, nach den Sommerferien kommt ein neuer Schüler in eure Klasse: Max ist Asperger-Autist, das bedeutet, dass er die Welt (z. B. Geräusche, Licht oder Berührungen) etwas anders wahrnimmt als andere und dass Mimik und Körpersprache, Smalltalk und Sprichwörter für ihn oft wie eine Fremdsprache sind. Deshalb weiß er nie so richtig, wie er auf andere zugehen und Freundschaften schließen kann.
 - Überlegt gemeinsam, wie es sich anfühlt, alleine in eine neue Klasse zu kommen. Habt ihr eine solche Situation schon einmal selbst erlebt? Was hat euch geholfen?
 - Tut euch in Kleingruppen zusammen und überlegt gemeinsam, wie es Max gelingen kann, in der neuen Klasse echte Freunde zu finden.
 - Welche Schwierigkeiten kann es geben, wenn jemand wie Max, die „Körper“-Sprache der anderen nicht so gut versteht oder sich selbst manchmal „komisch“ verhält?

ARBEITSBLATT 3

WAS GLAUBEN KINDER? – 1

- Was kann Max tun, um Freunde zu finden?
 - Was können die anderen tun, um Freundschaft mit ihm zu schließen?
- c) Gestaltet ein Plakat mit Hinweisen für Max zum Thema „Freunde finden.“
3. a) Erinnert euch an eine Situation, in der ihr euch heftig mit einem Freund/einer Freundin gestritten habt. Schreibt die Geschichte auf ein Blatt Papier, ohne zu verraten, wie der Streit ausging.
- b) Gebt das Blatt an jemanden weiter, der die Geschichte noch nicht kennt. Verfasst ein positives Ende zu der Erzählung, die ihr erhalten habt.
- c) Lest der Klasse die Geschichte vor, die ihr zu Ende geschrieben habt, und diskutiert gemeinsam, ob ihr eine gute Lösung des Streits gefunden habt.
- d) Wie ging der Streit tatsächlich aus? Überlegt gemeinsam, warum.
4. „Ein zuverlässiger Freund ist ein echtes Heilmittel; wer dem Herrn gehorcht, findet einen solchen Freund“, heißt es im Bibeltext über Freundschaft.
- a) Hattet ihr schon einmal das Gefühl, dass Gott euch einen Freund geschickt hat, als ihr ihn dringend brauchtet? Oder ist Gott euch vielleicht selbst manchmal wie ein Freund? Formuliert ein Dankgebet.

Meine Familie – deine Familie



„Also ich vertrau' meiner Familie genauso, wie meine Familie mir vertraut, denke ich.“
(Julius, 13)

1. a) Male ein Bild deiner Familie als Tierfamilie.
b) Stelle dein Familienbild deinen Mitschülern vor und erkläre dabei, warum du dich für welche Tiere entschieden hast.

2. a) Lest den Text auf Infoblatt 1 und haltet an der Tafel fest, wer zu biblischer Zeit alles zum „Haus“ gehören konnte und wer dort das Sagen hatte.
b) Zeichne einen Stammbaum deiner eigenen Familie und stelle ihn der Klasse vor.
c) Diskutiert gemeinsam, welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten es gibt zwischen euren Familien, Familien zu biblischer Zeit und der bürgerlichen Vater-Mutter-Kind-Familie.
d) Überlegt in Kleingruppen, was eine Familie heute ausmacht und entwerft eine Definition zum Begriff Familie.
e) Stellt der Klasse eure Definitionen vor und überlegt gemeinsam, warum sowohl von staatlicher als auch von religiöser Seite ausdrücklich betont wird, dass Familien besonders schützenswert sind.

ARBEITSBLATT 5

WAS GLAUBEN KINDER? – 1

Nähe und Grenzen



„Streit braucht man einfach nicht, weil’s was Negatives ist.“ (Dasha, 11)

„Ich glaub, in jeder Familie wird so gestritten. Ich glaub, es gibt jetzt keine Familie, bei der es immer alles Friede, Freude, Eierkuchen ist.“ (Acelya, 13)

1.
 - a) Würdet ihr eher Dashas oder Acelyas Aussage zustimmen? Begründet eure Meinung.
 - b) Findet euch in Kleingruppen zusammen und schreibt eine Szene für ein kurzes Rollenspiel zum Thema „Streit kommt in den besten Familien vor“. Probt das Rollenspiel und stellt es der Klasse vor.
 - c) Diskutiert gemeinsam, wie sich solche Streitereien verhindern ließen.

2.
 - a) Lest die Parabel „Die Stachelschweine“ auf Textblatt 2.
 - b) Sucht euch jemanden aus, der weit von euch entfernt sitzt, und unterhaltet euch mit ihm/ihr über die Bedeutung der Parabel.
 Stellt euch nach etwa einer Minute so dicht zusammen, dass ihr euch fast berührt, schaut euch in die Augen und sprecht dabei weiter über den Text.
 Nach einer weiteren Minute könnt ihr euch langsam voneinander entfernen. Unterhaltet euch dabei über die Parabel und versucht herauszufinden, welche Nähe/Distanz zum anderen die richtige ist, damit ihr entspannt miteinander reden könnt.
 - c) Besprecht in der Klasse, wie ihr euch während des Gesprächs gefühlt habt.
 - d) Haltet die Kernaussage der Parabel an der Tafel fest.
 - e) Überlegt gemeinsam, was sich daraus über das Zusammenleben in einer Familie ableiten lässt.



ARBEITSBLATT 5

WAS GLAUBEN KINDER? – 1

3. Acelya erzählt: *„Ich sag 10 Mal, die sollen anklopfen und dann kommen sie trotzdem einfach so rein. Deshalb schließ ich auch ab. Ich darf nicht abschließen eigentlich.“*
- a) Kennt ihr solche Situationen? Erzählt einander davon.
- b) Worauf sollten eure eigenen Familienmitglieder mehr Rücksicht nehmen? Auf welche Wünsche und Bedürfnisse der anderen würdet ihr im Gegenzug besser eingehen wollen? Gestaltet ein Plakat mit entsprechenden Regeln für eure Zimmertür.



Traumfamilie



Interviewer: „Wenn du dir Eltern hättest aussuchen können, wo wärest du mal gerne Kind gewesen?“

Acelya, 9: „Ich hätte auf jeden Fall nen Superstar.“

David, 11: „Bei nem Superhelden. Da hätte ich vielleicht auch Superkräfte.“

Max, 15: „Ich würde meine behalten. Ich würde keine anderen haben wollen.“

- Bei welchen Eltern wärt ihr selbst gerne mal Kind? Schreibt eine Geschichte zum Thema „Eine Woche bei meinen Traumeltern“.
 - Stellt einander eure Geschichten vor und diskutiert anschließend darüber, ob das Leben dort wohl so spannend bliebe, wenn ihr für immer dort leben würdet.
- Julius erklärt im Film, er wolle auf keinen Fall für immer andere Eltern haben, „weil meine Mutter und mein Vater sind Superhelden“.

 - Notiert, was ihr an euren eigenen Eltern besonders mögt und was ihr euch anders wünschen würdet.
 - Schreibt einen Brief an euch selbst in 20 Jahren. Vielleicht seid ihr dann selbst Eltern und findet den Brief eines Tages in einem alten Karton. erinnert euer späteres Ich daran, wie ihr als Vater/Mutter gerne sein wollt.
- An welche biblischen Familiengeschichten könnt ihr euch erinnern? Findet euch in Kleingruppen zusammen und wählt eine der Familien aus. Lest die Geschichte noch einmal nach und haltet stichpunktartig fest, wie das Verhältnis der Familienmitglieder untereinander und zu Gott ist.
 - Stellt die Familie, mit der ihr euch beschäftigt habt, euren Mitschülern vor.



- c) Diskutiert gemeinsam, ob es unter diesen Familien eine perfekte „Traumfamilie“ gibt.
- d) Mit dem Gleichnis vom verlorenen Sohn wollte Jesus den Menschen etwas über Gott erzählen. Überlegt gemeinsam, warum Gott keine(s) der Familien(-mitglieder) aufgibt, obwohl unter ihnen oft einiges falsch läuft.



Hochzeitsbräuche



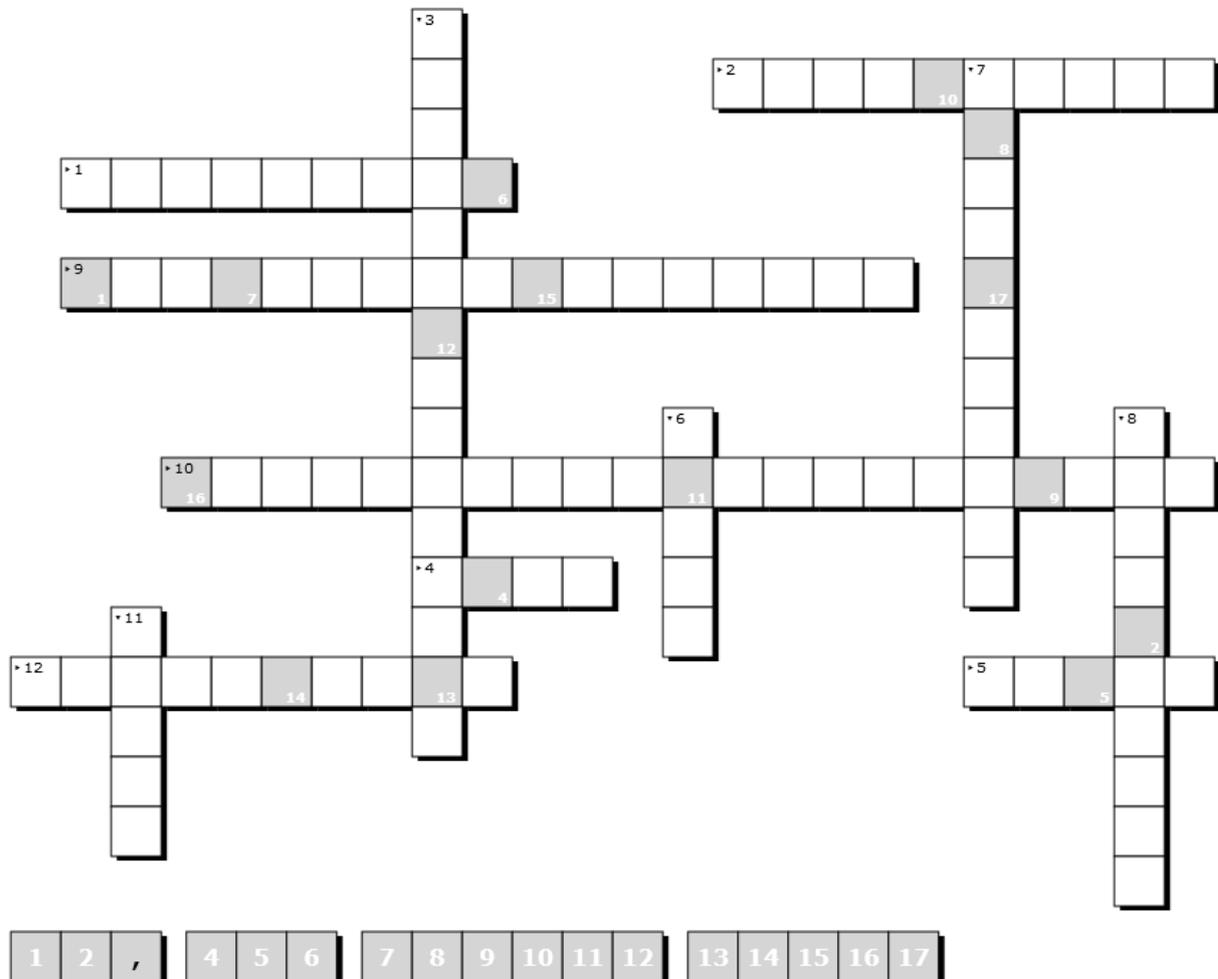
„Es gab viel mehr Energie bei der arabischen Hochzeit als bei der christlichen. Bei der christlichen war es auch sehr schön. Alle waren so ruhig. Aber bei der arabischen wurde viel getanzt, es gab viel Musik und leckeres Essen.“ (Yanis, 12)

1. Habt ihr selbst schon einmal eine Hochzeit miterlebt? Beschreibt euren Mitschülern, wie die Feier abließ und was euch (nicht) gefallen hat.
2. Lest den Text auf Infoblatt 2 und löst anschließend das Kreuzworträtsel (S. 2).
3. a) Befragt eure Eltern/Verwandte/Bekannte ...
 - warum sie (nicht) geheiratet haben.
 - warum sie sich (nicht) für eine religiöse Hochzeitsfeier entschieden haben.
 - welche alten Hochzeitsbräuche bei der Feier befolgt wurden und warum sie sich dafür entschieden haben.
 - ob sie wussten, was diese Bräuche ursprünglich bedeuteten, und, ob ihnen das wichtig war oder nicht.

b) Findet euch in Kleingruppen zusammen und vergleicht die Ergebnisse eurer Befragungen.

c) Schreibt einen Zeitschriftenartikel zu der Frage, ob und warum es Menschen heute noch wichtig ist, religiös zu heiraten und/oder alte Hochzeitsbräuche zu befolgen.
4. a) Erstellt eine Collage zum Thema „Traumhochzeit“.
b) Stellt euren Mitschülern die Collage vor und erklärt, warum ihr euch wofür entschieden habt.
5. a) Oft heißt es, der Hochzeitstag sei der schönste Tag im Leben. Könnt ihr das nachvollziehen? Diskutiert gemeinsam, ob ihr es für sinnvoll haltet, diesen Tag so wichtig zu nehmen.

Hochzeitsbräuche



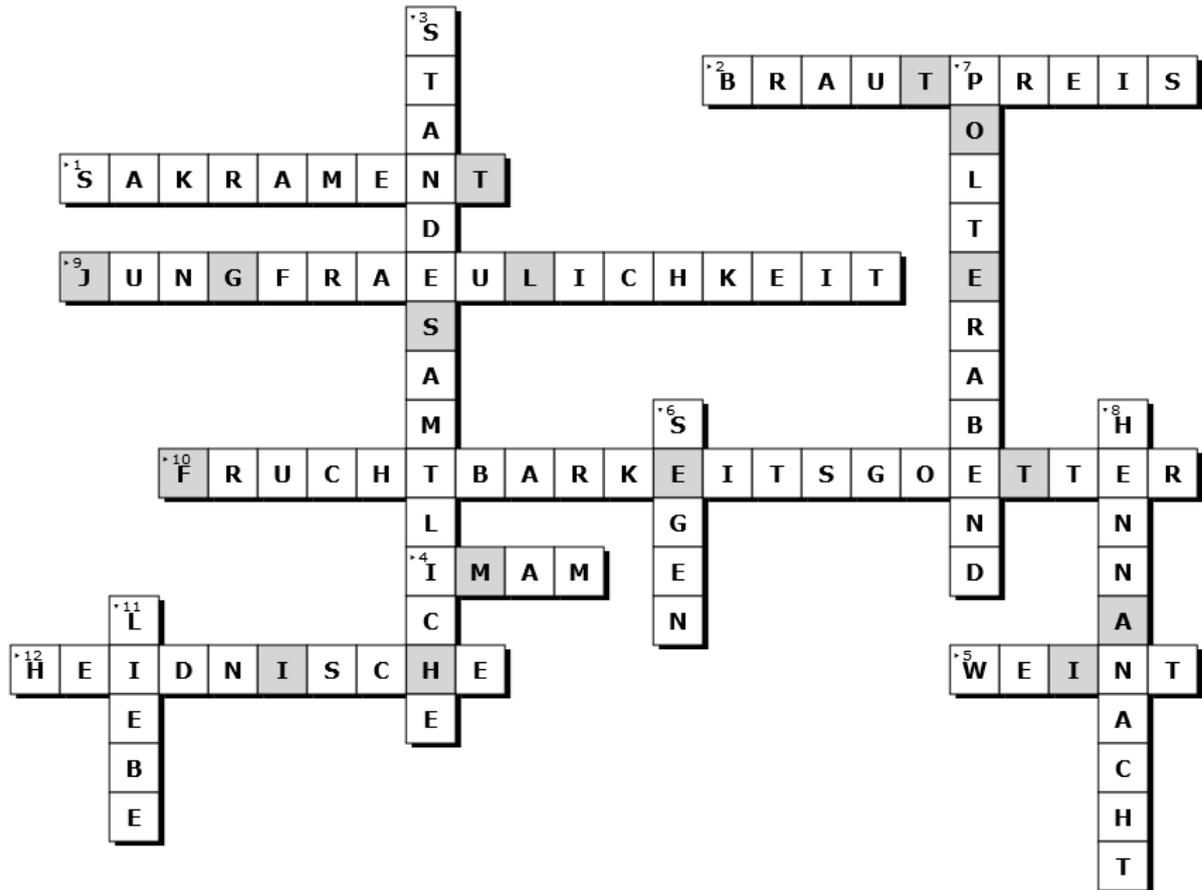
Erstellt mit XWords

1. Nach katholischem Glauben ist die Ehe ein ...
2. Bevor ein türkischer Bräutigam seine Braut mitnehmen kann, muss er den ... zahlen.
3. Rechtlich anerkannt wird in Deutschland und der Türkei nur die ... Trauung.
4. Bei einer türkischen Hochzeit spricht oft ein ... die Gebete.
5. Weil sie sich von ihrer Familie verabschieden muss, ... eine türkische Braut oft.
6. Evangelischen Brautpaaren wird in der Kirche Gottes ... zugesprochen.
7. Mit dem Zerschlagen von Geschirr sollen am ... böse Geister vertrieben werden.
8. Am Tag vor einer türkischen Hochzeit findet die ... statt, an der nur Frauen teilnehmen.
9. Die weiße Farbe des Brautkleides steht für ...
10. Bei einer deutschen Hochzeit streuen Kinder Blumen. Damit sollten einst ... angelockt werden.
11. Die rote Farbe des türkischen Brautschleiers steht für Fruchtbarkeit und ...
12. Viele Hochzeitsbräuche gehen auf alte ... Rituale zurück.

ARBEITSBLATT 7

WAS GLAUBEN KINDER? – 1

Lösung:



J A , M I T G O T T E S H I L F E

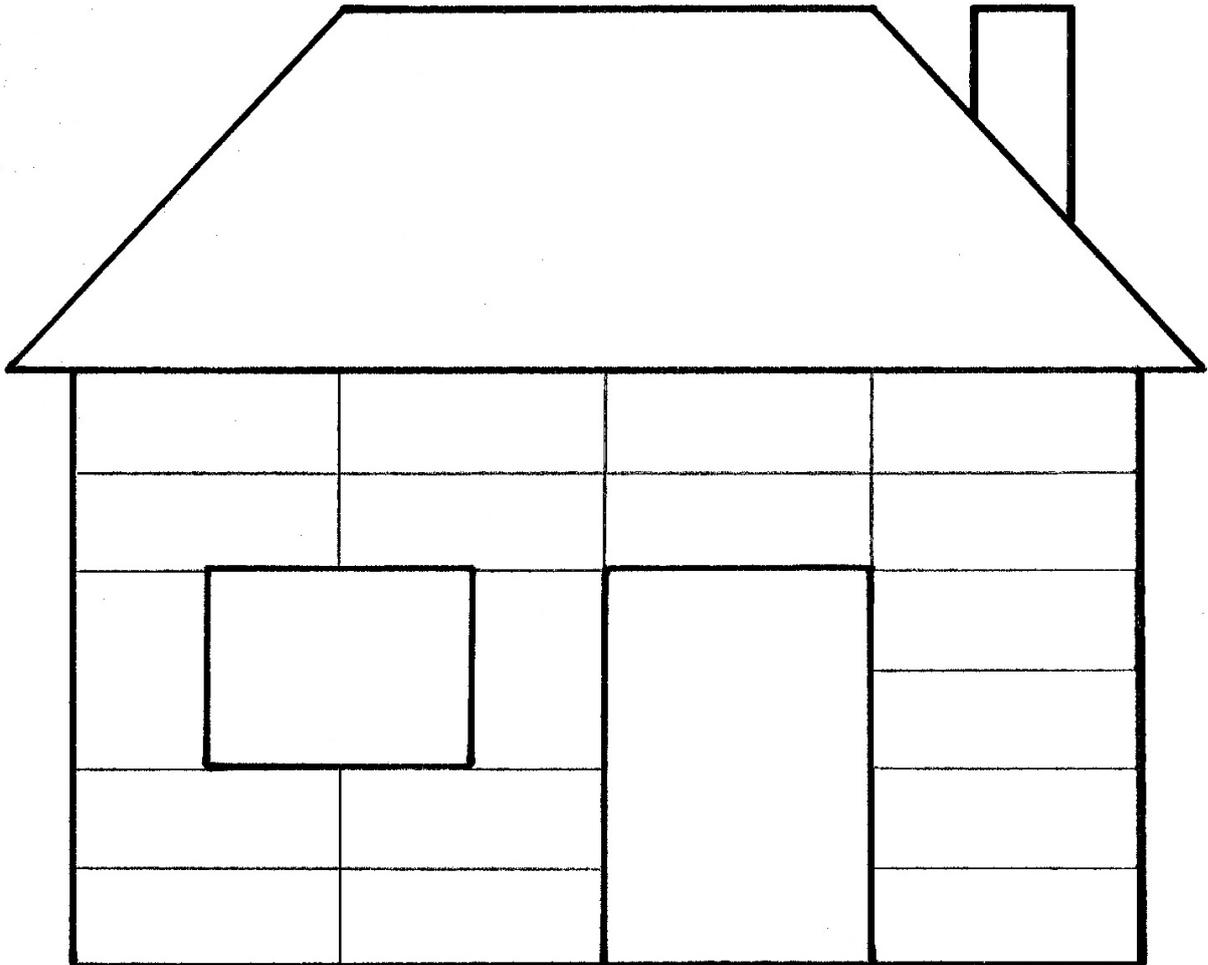
Erstellt mit XWords

In guten und in bösen Tagen



„Ich finde, da gehört viel dazu. Da muss man sich dann schon sicher sein.“
(Celina,11)

1. a) Sucht im Internet/in Zeitschriften nach Bildern von (Liebes-)Paaren, die euch besonders ansprechen.
b) Stellt einander die Bilder vor und begründet eure Auswahl.
c) Überlegt gemeinsam, ob es zwischen Verliebtsein und Liebe einen Unterschied gibt.
2. a) Diskutiert gemeinsam ob/warum ein Paar sich heutzutage überhaupt noch versprechen sollte, bis ans Lebensende zusammenzubleiben.
3. Wer sich entschließe zu heiraten, müsse „*sich dann schon sicher sein*“, meint Celina im Film. Doch obwohl sich viele Paare zum Zeitpunkt der Hochzeit noch ganz sicher sind, auch schwierigere Zeiten gemeinsam meistern zu können, halten viele Ehen heute nicht mehr ein Leben lang.
 - a) Findet euch in Kleingruppen zusammen und überlegt, was nötig ist, damit eine Ehe auch „böse Tage“ überdauern kann.
 - c) Notiert die wichtigsten Punkte auf Karteikarten.
 - d) Befestigt die Karten in Form eines Hauses an einer Tafel oder auf einem Plakat. Welche Punkte bilden die unverzichtbare Basis? Welche Aspekte lassen das „Beziehungshaus“ stabil in die Höhe wachsen und welche machen es schöner?



Wer entscheidet?



**Dennis, 13: „Was auch normal ist, dass die Frau immer weint.“
Acelya, 9: „Ich glaub, weil sie ihn heiraten muss?“**

1. Auf die Frage, wer in seiner Familie später einmal das Sagen haben sollte, antwortet Julius (13): „Eigentlich ich. Ich bin halt der Mann.“
 - a) Findet euch in Kleingruppen zusammen und überlegt, ob eine Familie einen „Entscheider“ braucht, der in allen Fragen das letzte Wort hat.
 - Welche Regeln gibt es in einer solchen Familie?
 - Welche Vor- und Nachteile kann das haben?
 - Wie fühlt sich der „Entscheider“, wie die anderen Familienmitglieder?
 - b) Entwickelt und probt jeweils ein Standbild zu einer Familie mit und einer ohne einen solchen „Entscheider“.
 - c) Führt der Klasse eure Standbilder nacheinander vor und lasst die Mitschüler abstimmen, welche der beiden Familien jeweils wohl die anständigere/ehrenhaftere Familie ist.
 - d) Erklärt, wie ihr zu eurer Einschätzung gekommen seid.

2. Interviewer: „Könntest du dir auch vorstellen, eine Muslimin zu heiraten?“

Julius, 13: „Nein, also eigentlich ganz und gar nicht. Ich hab nichts gegen die oder so, aber wir haben halt eine sehr kleine Bevölkerung, wir sind halt sehr wenig Leute, also die Aramäer. Und wenn ich dann halt ne andere Frau heiraten würde, was würde dann aus uns werden? Also wir wären dann halt sozusagen immer weniger.“

 - a) Könnt ihr Julius' Antwort nachvollziehen? Begründet eure Meinung.
 - b) Besprecht mit eurem Sitznachbarn/eurer Sitznachbarin, was für euch bei der Partnerwahl eine Rolle spielt und was nicht.

ARBEITSBLATT 9

WAS GLAUBEN KINDER? – 1

3. a) Überlegt gemeinsam, warum Acelya zunächst wohl vermutet, die Frau im Film könnte weinen, weil sie den Mann heiraten *muss*.
b) Lest die Auszüge aus den Menschenrechten auf Textblatt 3.
c) Dürfen Eltern entscheiden, wen ihre Kinder heiraten? Begründet euren Standpunkt.
d) Was ist euch wichtiger – Tradition und Familienehre oder die Menschenrechte? Begründet eure Meinung

4. a) Verschafft euch im Internet (z. B. unter www.zwangsheirat.de) einen Überblick über das Thema „Zwangsheirat“. Findet euch in Kleingruppen zu folgenden Themen zusammen:
 - Zwangsheirat, arrangierte Ehe, Zwangsehe – was ist der Unterschied?
 - Wer ist von Zwangsheirat betroffen?
 - Wie werden Zwangsheiraten durchgesetzt?
 - Wie ist die Rechtslage zum Thema Zwangsheirat in Deutschland?
 - In welcher Zwickmühle befinden sich die Betroffenen?
 - Welche Rolle spielt die Familien-Ehre beim Thema Zwangsheirat?
 - Welche Hilfsangebote gibt es für Betroffene.

- b) Gestaltet ein Infoplakat zu dem von Euch gewählten Themenbereich.

- c) Stellt der Klasse eure Plakate vor, überarbeitet sie, falls nötig, noch einmal und gestaltet damit eine Info-Wand für eure Schule.

**Medien- und Linktipps****Bücher/Buchbeiträge:**

Böhler-Ehmann, Karin; Wissler, Dorothea: *Familie und Geschwister, in: SpurenLesen. Religionsbuch für die 5./6. Klasse. Werkbuch für die Hand der Lehrerinnen und Lehrer, Stuttgart/Leipzig 1997*

Lachmann, Rainer u. a. (Hrsg.): *Ethische Schlüsselprobleme. Lebensweltlich – theologisch – didaktisch. TLL Band 4, Göttingen 2006*

Löbbecke, Almut: *Miteinander leben – Ich und die anderen, Berlin 2002*

Marggraf, Eckhart; Polster, Martin (Hrsg.): *Unterrichtsideen Religion. 6. Schuljahr. Arbeitshilfen für den Evangelischen Religionsunterricht in Hauptschule, Realschule und Gymnasium, Stuttgart 1997*

Merkens, Karin: *Kinderfreundschaften, Bedeutung, Probleme, Diskussion, Münster 2000*

Petri, Dieter; Thierfelder, Jörg (Hrsg.): *Das Kursbuch Religion 1. Ein Arbeitsbuch für den Religionsunterricht im 5./6. Schuljahr. Lehrermaterialien, Stuttgart 2006*

Links:

https://www.zum.de/Faecher/evR/BAY/beruf/inhalt/12_5ehe.htm (letzter Aufruf 08.08.2018)

https://www.frauenrechte.de/online/images/downloads/ehrgewalt/digitale-Unterrichtsmappe_ZH-2013.pdf (letzter Aufruf 08.08.2018)

www.zwangsheirat.de (letzter Aufruf 08.08.2018)

www.xwords-generator.de (08.08.2018)

Medienliste des Katholischen Filmwerks:**Filme des kfw zum Thema Freundschaft/Sek I**

Dschermeni

Ehrensache

Eine für 4

Einer von uns

Schuldig

Schwarm

stark! Philine – neue Schule, neues Glück



stark! Der Sommerclub – Für immer Freundinnen

Filme des kfw zum Thema Familie/Sek I

Im Spinnwebhaus
Das gefrorene Meer
Das grüne Schaf
Das zweite Geschenk
Lion – Der lange Weg nach Hause

Filme des kfw zum Thema Hochzeit/Sek I

Jenny's Wedding
Die Ehe (Reihe Sakramente)
Die Fremde
Väter und andere Katastrophen
Mickey & Maria

Stichwortverzeichnis A-Z

A	
Abgrenzung	AB 5; TB 2 Bild 5
B	
Beziehungen	Kapitel alle; AB alle
Bibel	AB 3, 6; TB 1
C	
christlich	Hochzeit Kapitel 1, 3; AB 7; IB 2; Bild 10
E	
Eltern	Familie Kapitel 4; AB 4, 5, 6, 9; IB1
F	
Freunde	Freunde Kapitel 1, 2; AB 1, 2, 3; TB 1; Bild 1, 2, 3
Familie	Familie Kapitel 1, 2, 3, 4; AB 4, 5, 6, 9; IB 1; Bild 4, 5, 6
Familienformen	AB 4; IB 1
G	
Gegenleistung	Freunde Kapitel 2; AB 2; Bild 3
Geld	Freunde Kapitel 2, Hochzeit Kapitel 1; AB 2; IB 2; Bild 3
Geschwister	AB 5, 6; IB 1
Gott	AB 3, 6
Grenzen	Kapitel; AB 5; TB 2; Bild 5
H	
Hochzeit	Hochzeit Kapitel 1, 2; AB 7, 8, 9; IB 1, 2; Bild 7, 8, 9, 10
Hochzeitsbräuche	Hochzeit Kapitel 1; AB 7; IB 2; Bild 9, 10
I	
islamisch	Hochzeit Kapitel 1; AB 7; IB 2; Bild 7, 8



L	
Liebe	Familie Kapitel 2, Hochzeit Kapitel 3; AB 8; IB 1; Bild 6, 7
M	
Menschenrechte	AB 9; TB 3
Mutprobe	Freunde Kapitel 2; Bild 2
N	
Nähe	AB 3, 5; TB 2
P	
Paar	Kapitel; AB 7, 8, 9; IB 2; Bild 7, 8
Partnerschaft	Hochzeit Kapitel 3; AB 7, 8, 9; IB 1
R	
Religion	Hochzeit Kapitel 1, 3; AB 3, 6, 7; IB 2;
religiös	Hochzeit Kapitel 1; AB 7; IB 2; Bild 10
Regeln	Familie Kapitel 2; AB 5
Rollenvorstellungen	Hochzeit Kapitel 3; AB 9; IB 1
S	
Selbstlosigkeit	Freunde Kapitel 2; AB 2; Bild 3
staatlich	IB 2
Stachelschweine	AB 5; TB 2
Stammbaum	AB 4
Streit	Familie Kapitel 2; AB 3, 5, 6; Bild 5
T	
Tradition	Hochzeit Kapitel 3; AB 9; IB 2; Bild 7, 8, 9, 10
Traumhochzeit	Hochzeit Kapitel 1; AB 7; Bild 7
Traumpartner	Hochzeit Kapitel 2; AB 8; Bild 7



V	
Versöhnung	Familie Kapitel 2; AB 5
Vertrauen	Freunde Kapitel 2, Familie Kapitel 2, Hochzeit Kapitel 3; AB 4; Bild 2, 3, 4, 6
W	
Wünsche	AB 1, 6
Z	
Zukunft	AB 6, 7
Zwangsverheiratung	Hochzeit Kapitel 1; AB 9